Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1994)**

Heft 108

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bücher

Barbara E. Messerli-Bolliger, Keramik der Schweiz von den Anfängen bis heute. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1993.

Wenn ein Buch mit dem Titel «Keramik der Schweiz» herauskommt, dann sind wir fast verpflichtet, in unserem Mitteilungsblatt darauf hinzuweisen und dazu Stellung zu nehmen. Dieser Pflicht sei hier kurz nachgekommen.

Der Werbetext auf der Umschlagrückseite verspricht: «Mit diesem Buch liegt ein allgemein verständliches Werk vor, das die Geschichte der Schweizer Keramik von den Anfängen bis heute in Text und Bild darstellt.» Wer mit solcherweise geweckter Erwartung das Buch öffnet, stolpert schon zu Beginn über die Begriffe «Schweiz» und «Keramik». Denn was unter «Schweiz» hier subsumiert ist, umfaßt einen Zeitraum von 7000 Jahren, reicht von der Jungsteinzeit bis zur Gegenwart, was aber das Wort «Keramik» betrifft, so ist hier vor allem Gefässkeramik gemeint. Unter diesem weiten Gesichtswinkel versteht sich das Buch als «ein Übersichtswerk zur Keramik in der Schweiz», und Anlaß dazu «war die Tatsache, daß man Fakten und Daten zu einzelnen keramischen Produktionsgebieten, zu Manufakturen oder Fabriken, aber auch zu einzelnen Künstlerpersönlichkeiten immer in kleineren Publikationen oder gar Artikeln nachsehen mußte».

Liegt nun ein Werk vor, das dem Anspruch, einen solchen Überblick zu bieten, genügen kann?

Es gibt Mindestanforderungen, die an ein Überblickswerk, gerade wenn es sich wie der vorliegende Band «an das breite Publikum richtet», beachtet und erfüllt sein sollten. Dazu gehören Texte, die den Leser einfach und klar ins jeweilige Kapitel einführen und in diesem eine knappe Zusammenfassung des Wissensstandes vermitteln; dazu gehören ferner Verweise auf Literatur, die den Leser wirklich weiterführt und die ihm mehr Anschauung vermitteln, bleibt doch in bezug auf die Auswahl der Illustrationen der Informationswert des Buches weit hinter dem von ihm gestellten Anspruch zurück.

Was dagegen geboten wird, ist eine Aufzählung von Fundstücken über einen Zeitraum von 6000 Jahren, wobei der Leser, der nach Zusammenhängen fragt, nicht oder nur indirekt auf die diesbezüglich weiterführende Literatur verwiesen wird. Daß es schon vor bald fünfzig Jahren einen gut illustrierten Katalog «Schweizerische Keramik von der Urzeit bis heute» zu einer 1947/48 im Kunstgewerbemuseum Zürich gezeigten Ausstellung gab, erfährt er nicht oder nur im Text zu Benno Geiger (S. 170). Dabei wäre ein Hinweis auf den dort von Emil Vogt gebotenen Überblick «Keramik der Urzeit» im Vergleich zur jüngsten Zusammenfassung im Katalog zur Ausstellung «Die ersten Bauern» von 1990 lehrreich. Vogt, dem die Keramik noch «als Maßstab für Alter und Herkunft früher Kulturen» galt, meinte, daß die ältesten Keramikfunde bei uns kaum über das 4. Jahrtausend v. Chr. zurückgreifen dürften. Diese aber sind durch die inzwischen entwickelten und angewandten naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden tief ins 5. Jahrtausend, im Tessin und im Wallis gar ins 6. Jahrtausend v. Chr. verwiesen worden.

Auch das 6 Bände starke Überblickswerk «Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz» scheint als Hauptreferenz nur bruchstückhaft und zufällig in Anmerkungen auf. So kennzeichnet das im Buch unter dem Stichwort «Fakten und Daten» Zusammengetragene eine große Beliebigkeit, die besonders auch im Kapitel «Keramik des Mittelalters» herrscht und den Eindruck erweckt, es wäre nie Zusammenfassenderes zum Thema geschrieben worden. Behauptungen wie: «In Zürich ist die Keramik des 13. Jahrhunderts fast ausschließlich scheibengedreht» (S. 73), treffen die Sache nicht und zeugen von geringer Vertrautheit mit dem Material.

Daß es für die letzten 500 Jahre Schweizer Keramik Bibliographien gibt, wird dem Leser ebenso vorenthalten wie fast alles, was auf diesem Gebiet an Neuem erarbeitet worden ist. So werden Winterthurer Fayencen fast nur in Arbeiten von Ludwig II. Pfau vorgestellt mit dem Kommentar: «Zur Zeit des Wirken (sic!) von Ludwig II. Pfau wurde in Winterthur weitere aufwendig gearbeitete Gefäßkeramik hergestellt, die ihm aber nicht mit Sicherheit zugeschrieben werden kann, da neben ihm noch weitere Hafner tätig waren, wie Hans Heinrich II. (1598–1673) und David I. (1607–1670), beide aus der Familie Pfau, dann aber auch weitere Mitglieder anderer Winterthurer Hafnerfamilien.» Daß Hans Heinrich II. und David I. Pfau Söhne von Ludwig II. waren und ihr Wirken dementsprechend eine Generation später, d. h. ab 1630 breit faßbar wird, scheint der Verfasserin entgangen zu sein. Nicht weniger unglücklich stolpert sie in ihren Ausführungen zur Keramik des Bernbiets dort, wo es um die Gegenüberstellung von Schriftquelle und Erzeugnis geht. So wird unter Berufung auf die bezüglich Archivstudien zwar verdienstvolle, sonst aber dilettantische Arbeit von Werner Matti über den Simmentaler Töpfer Abraham Marti als Beispiel für dessen Schaffen eine Platte abgebildet, die nicht, wie behauptet, 1741, sondern frühestens in den 1760er Jahren entstanden sein kann. So wird im Kapitel über die Fayencemanufakturen zu Freiburg unter Berufung auf Peter Ducret ein Teller mit Wappen Küenlin gezeigt (S. 98) und der Manufaktur des Charles Gendre zugewiesen, der aber eher auf dessen Vorgänger, Jean Sellier oder François Camélique, zurückgeht. Im Text zur Zürcher Porzellanmanufaktur finden sich Stilblüten wie die folgende (S. 121): «In der Fabrik wurden zerbrochene Geschirrteile nachgemacht und mit den entsprechenden Dekoren versehen.» Von Unkenntnis zeugt, wenn auf S. 162 beim Hinweis auf Töpferei-

betriebe, von denen wir nur den Namen, nicht aber eine zugehörige Produktion kennen, vor allem Graubünden mit St. Antönien genannt wird, sind doch Erzeugnisse von dort durchaus bekannt und publiziert. Und wenn auf S. 151 von Heimberger Töpfern die Rede ist, «die 1778 (sic!) an der Weltausstellung in Paris teilgenommen hatten», dann bleibt dem Rezensenten nur die Frage: An welches breite Publikum wendet sich dieses Buch? Das breite Publikum ist besser beraten, sich Auskünfte vor allem auch zur neueren Zeit, zum 20. Jahrhundert, in Eva Maria Preiswerk-Lösel, Kunsthandwerk, Ars Helvetica Bd. III, Disentis 1991, zu suchen. «Keramik in der Schweiz von den Anfängen bis heute» ist das Buch einer Autorin, die sich selbst überschätzt hat und die dementsprechend von ihrem Gegenstand überfordert war. RS

Christoph Fritzsche und Gregor Karl Stasch, Hochfürstlich Fuldische Porzellanmanufaktur 1764–1789, Fulda 1994.

In Fulda und in Düsseldorf ist im vergangenen Jahr die Ausstellung «Hochfürstlich fuldische Porzellanmanufaktur 1764–1789» gezeigt worden. Die Ausstellung und der sie begleitende Katalog sind auf Grund der jahrzehntelangen, mit Leidenschaft betriebenen Forschungen unseres 1993 verstorbenen Mitglieds Ernst Kramer erarbeitet worden. So hat man auch für den Einleitungstext auf Ernst Kramers 1978 veröffentlichten Aufsatz «Fuldaer Porzellan in hessischen Sammlungen» zurückgegriffen. Der mit historischen Daten reich befrachtete Überblick vermittelt die Basisinformation für die nachfolgenden Kataloge der Figuren und der Geschirrformen der Fuldaer Porzellanmanufaktur. Der Figurenkatalog gibt erstmals eine illustrierte Bestandesaufnahme der fuldischen Modelle mit Verzeichnis aller bis heute bekannten Modellausformungen im Anhang. Im Katalog der Geschirrformen wird der Versuch unternommen, die verschiedenen Gefäßtypen und Formstücke nach Typen geordnet dem Leser vor Augen zu führen. Dennoch fällt es diesem nicht leicht, historische Daten und Bestandesaufnahmen zusammenzubringen und sich im Ablauf der Fuldaer Porzellanproduktion zurechtzufinden. Dementsprechend versteht sich die Publikation vor allem als Standortbestimmung, als Station auf dem Weg zur weiteren Erforschung des Porzellans von Fulda. Dabei handelt es sich freilich um eine Station, an der jeder, der in Zukunft über Fuldaer Porzellan arbeiten will, sich wird aufhalten müssen. RS